

Niederschrift

über die Sondersitzung des Rates der Stadt Marl am 13. Februar 1999, von 14:30 Uhr bis 15:30 Uhr im Sitzungsraum I des Rathauses in Marl anlässlich der Verleihung der Stadtplakette an

Herrn Lord Yehudi Menuhin

Teilnehmer:

Lord Yehudi Menuhin
Mitglieder des Rates der Stadt Marl
geladene Gäste (gem. Einladungsliste)
Bürgerinnen und Bürger der Stadt Marl
Vetreter der Medien

Der Rat der Stadt Marl hatte im nichtöffentlichen Teil der 39. Sitzung am 28. Januar 1999 folgenden Beschluß gefaßt:

„Herrn Lord Yehudi Menuhin wird gemäß der Satzung über Ehrungen der Stadt Marl die Stadtplakette verliehen.“

Die Stadtplakette wurde im Rahmen der Sondersitzung in feierlicher Form von Bürgermeister Dr. Fliedner an Lord Yehudi Menuhin überreicht.

Aus diesem Anlaß trug sich Lord Menuhin anschließend in das Goldene Buch der Stadt Marl ein.

Die Sondersitzung wurde musikalisch begleitet durch ein Bläserquintett (Preisträger Jugend musiziert Ruhr-Nord 1999).

Die anläßlich der Verleihung der Stadtplakette gehaltenen Reden sind nachstehend abgedruckt.

Dr. Fliedner
Bürgermeister

Steinberg
Schriftführer

Bürgermeister Dr. Fliedner führte aus:

„Sehr geehrter Lord Menuhin,
sehr geehrte Damen und Herren des Rates,
sehr geehrte Abgeordnete,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie sehr herzlich zu unserer heutigen Sondersitzung des Rates der Stadt Marl.

Ich habe heute die schöne und ehrenvolle Aufgabe, Lord Yehudi Menuhin im Namen des Rates der Stadt Marl auszuzeichnen. Der Rat hat in seiner Sitzung am 28. Januar 1999 beschlossen, Lord Yehudi Menuhin aufgrund seiner Verdienste um die Stadt Marl die Stadtplakette zu verleihen. Nach Prof. Paul Baumann, Dr. Martin Ludwig, Dr. Helmut Seume, Dr. Ernst Immel, Prof. Dr. Bert Donnep, Hermann Richarz, Günther Eckerland, Josef Kind, Franz Emschermann, Pfarrer Heinrich Bucker und Lothar Hentschel, ist Lord Menuhin der zwölfte Träger der 1964 gestifteten Stadtplakette.

In 35 Jahren wurde diese höchste Auszeichnung, die unsere Stadt zu vergeben hat, also nur zwölfmal verliehen. Ein klares Zeichen dafür, daß die Verleihung der Stadtplakette für uns in Marl etwas Besonderes ist.

Nun sind Sie, sehr geehrter Lord Menuhin, eine so berühmte Persönlichkeit, daß Ihnen viele Ehrungen zuteil wurden:

Sie erhielten u. a. den Orden der Ehrenlegion von Frankreich, das große Bundesverdienstkreuz und den Leopold-Orden von Belgien. Die Königin von England erhob Sie in den Adelsstand und verlieh Ihnen den Order of Merit. Sie erhielten dreißigmal den Ehrendokortitel von Universitäten und sind Ehrenbürger der Städte Edinburgh, Bath, Reimes und Warschau. New York, Jerusalem, Paris und Wien verliehen Ihnen ihre Goldmedaillen.

Diese Fülle von Auszeichnungen läßt die Frage berechtigt erscheinen:

Was verbindet Marl und Menuhin Besonderes, daß wir uns in die beeindruckende Reihe der Ehrungen einreihen und Yehudi Menuhin, den Weltbürger, zum Stadtplaketenträger der Stadt Marl machen dürfen?

Eine wesentliche Antwort gibt die Philharmonia Hungarica, die bei uns liebevoll PH genannt wird und seit 40 Jahren ihren Sitz in unserer Stadt hat.

Von Anfang an hat Menuhin dieses Orchester, das von ungarischen Flüchtlingen nach der Niederschlagung des Volksaufstandes 1957 in Wien gegründet wurde, begleitet und unterstützt.

Schon im Juni 1957 trat Yehudi Menuhin als Solist des Violinkonzerts von Bartok mit der PH in Wien auf. Es wurde ein erfolgreicher Konzertabend und damit eine besondere Starthilfe für das neue Flüchtlingsorchester. Seitdem hat Lord Menuhin immer wieder mit dem Orchester zusammengearbeitet, als virtuoser Solist und später als Dirigent. Im April 1989 dirigierte Menuhin im Theater der Stadt Marl zum ersten Mal die PH. Es war das Festkonzert zu Ehren des 1988 verstorbenen Ehrenpräsidenten Antal Dorati.

Danach folgten Konzertreisen u. a. 1990 nach Budapest, 1991 in die USA oder 1995 nach Rußland.

Dem Wunsch des Orchesters, ihm die Ehrenpräsidentschaft anzutragen, entsprach Lord Menuhin gerne.

Aber nicht nur künstlerisch unterstützte Menuhin unser Orchester. Immer wieder schaltete er sich ein, wenn die PH Existenzsorgen hatte und intervenierte bei der Politik, um die Zukunft des Orchesters sicherzustellen. Lassen Sie mich aus einem Brief vom 29. April 1989 an den damaligen Bundeskanzler einige Passagen wörtlich zitieren:

„Lieber Herr Bundeskanzler!“ so schrieb Menuhin damals,
„am 25. April habe ich im Andenken an den grossen Dirigenten und Komponisten, Antal Dorati, seine 2. Sinfonie mit dem Titel „Querela pacis“ in Marl mit der Philharmonia Hungarica aufgeführt. Dieses Orchester zu dirigieren war musikantisches Erleben – es ist ein besonders gutes Orchester. Umso mehr wundere ich mich, dass seine Existenz in Frage gestellt wird.

Ich bin über die Probleme informiert und weiss sehr zu schätzen, dass die Bundesrepublik schon dreissig Jahre lang generöse Unterstützung an das Orchester gegeben hat. Aber es gab und gibt immer wieder Fragen nach seiner Existenzberechtigung.

Für mich“, so schreibt Menuhin weiter, „ist es nicht wichtig, wieviel Ungarn heute noch Mitglieder des Orchesters sind. Wichtig ist, dass es ein Orchester gibt, welches talentierten Immigranten als neue musikalische Heimat angeboten werden kann. Wichtig ist auch, dass dieses Orchester dazu berufen ist, in der heutigen Zeit der Annäherung nicht mehr als Orchester der freien Welt im Gegensatz zur unfreien Welt gesehen zu werden, sondern die Philharmonia Hungarica sollte von der Kulturnation Deutschland als Mittler zwischen den Musikwelten des Ostens und Westens gelten, als Symbol für ein Europa, welches aus Ost und West besteht.

Ich bitte Sie, Herr Bundeskanzler, der Philharmonia Hungarica eine beständige Zukunft zuzusichern.“ Soweit die wörtliche Wiedergabe des Briefes von Menuhin aus dem Jahre 1989.

Und auch heute, lieber Lord Menuhin, wo wieder einmal die Zukunft der PH durch Meldungen unsicherer geworden ist, rechnen wir mit Ihnen, daß Sie mit uns Ihre Stimme erheben, um unserem Orchester eine gute und erfolgreiche Perspektive zu sichern. Wir bauen da ganz fest auf Sie!

Wir in Marl stimmen Ihnen auch voll und ganz zu, wenn Sie sagen, daß die PH ihre Aufgabe auch heute weiterverfolgen muß, Vermittler zwischen Ost und West, Botschafterin der völkerverbindenden Idee der Musik zu sein. Längst ist die PH der Geschichte des kalten Krieges entwachsen und ist zeitloser und dauerhafter Mahner für die Rechte der Menschen, für die Freiheit der Unterdrückten. Und sie versteht sich auch als Botschafterin unserer Bundesrepublik Deutschland als einem Land, in dem sich Menschen unterschiedlichster Nationen zuhause fühlen können. In dem es zwar auch Ausländerfeindlichkeit gibt, aber viele Menschen und kulturelle Institutionen wie z. B. die PH, Botschafter einer deutschen und europäischen Toleranz und Weltoffenheit sind.

Aber auch ein Orchester, meine Damen und Herren, mit einem so globalen Auftrag braucht eine lokale Verwurzelung, braucht eine Heimat. Die PH hat diese Verwurzelung vor 40 Jahren in Marl gefunden und seitdem das Musikleben in Marl und den Ruf der Kulturstadt Marl wesentlich mitgeprägt.

So waren die Musikerinnen und Musiker der PH z. B. auch Geburtshelfer unserer Musikschule. Besonders in der Anfangsphase gaben viele Mitglieder des Orchesters ihr Können an die Musikschule weiter und sorgten für eine hohe Qualität des Musikschulunterrichts. Die vielen Landes- und Bundessieger aus Marl beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ sind ein guter Beleg dafür. Und auch heute haben wir ja wieder mit dem Bläserquintett Preisträger aus dem Wettbewerb „Jugend musiziert“ und ich darf mich ganz herzlich für die musikalischen Stücke, die Sie uns bieten, bedanken. Meine Damen und

Herren, auch das Marler Debüt, ein Musikereignis von überregionaler Bedeutung, verdankt der PH viel. Daß die PH mehr als 80 hochwertige Arbeitsplätze in Marl bedeutet und daß durch sie in den 40 Jahren mehr als 200 Mio DM Bundes- und Landesmittel nach Marl geflossen sind, erscheint mir ebenfalls durchaus erwähnenswert.

Besonders erfreulich ist, daß die Verwurzelung unseres Orchesters in Marl durch ein breites Engagement nicht nur von Politik und Verwaltung, sondern auch von der Bürgerschaft gestützt wird. Seit vielen Jahren besteht der Freundeskreis der PH. Seit Jahren hat es sich die Fördergesellschaft erfolgreich zur Aufgabe gemacht, die durch die Kürzungen des Bundes erforderlich gewordenen zusätzlichen Mittel aufzubringen und damit die Existenz des Orchesters zu sichern. Die Fördergesellschaft hat vor 4 Jahren den Marler Musiksommer, in dessen Mittelpunkt die Konzerte der PH standen, ins Leben gerufen und ihn im letzten Jahr zum Europäischen Klassik-Festival Ruhr – ebenfalls mit großem Einsatz der PH – weiterentwickelt.

Mit der Hilfe vieler Bürgerinnen und Bürger wurde von der Fördergesellschaft ein Alt-Marler Haus zu einer schmucken neuen Heimat für die PH umgebaut. Sie, lieber Lord Menuhin, sind bei der Eröffnung dieses schönen Hauses, das Ihren Namen für alle Marler Bürgerinnen und Bürger sichtbar trägt, dabeigewesen. Dafür auch noch mal herzlichen Dank!

40 Jahre Philharmonia Hungarica in Marl – begleitet, unterstützt, geholfen, gesichert durch ein großes Engagement Yehudi Menuhins. Grund genug, Ihnen, lieber Lord Menuhin, sehr dankbar zu sein und Sie mit der Stadtplakette, unserer höchsten Auszeichnung, die wir als Stadt zu vergeben haben, zu ehren.

Aber ich denke, Marl und Menuhin verbindet noch mehr. Lassen Sie mich kurz ein paar Daten und Aspekte aus der Vita Lord Menuhins erwähnen:

Yehudi Menuhin wurde 1916 in New York als Sohn russisch-jüdischer Eltern geboren. Mit 5 Jahren erhielt er seinen ersten Geigenunterricht.

Als 7-jähriger gab er sein Debüt in San Francisco. Noch vor seinem 13. Lebensjahr fanden sensationelle Auftritte in New York, Paris, Berlin und London statt. Es folgte eine Karriere, die ihn während der folgenden Jahre um die ganze Welt führte und mit den besten Orchestern und Dirigenten auftreten ließ.

Menuhin konzentrierte sich aber nicht nur auf die Musik, er entwickelte auch ein starkes politisches Bewußtsein und machte sich als engagierter Humanist einen Namen. Er war der erste jüdische Künstler, der nach 1945 wieder in Berlin auftrat – eine großartige Versöhnungsgeste, die damals aber keineswegs von allen gutgeheißen wurde.

Groß ist auch der Einsatz Menuhins für den künstlerischen Nachwuchs. Unter anderem gründete er 1963 die Yehudi Menuhin School in Süd-England. 1977 rief er „Life Music Now“ ins Leben, eine Wohltätigkeitseinrichtung, in deren Rahmen talentierte junge Musikerinnen und Musiker Konzerte in Krankenhäusern, Alters- und Kinderheimen, Schulen und Gefängnissen geben.

Kennzeichen für Menuhins Einstellung und Wirken ist auch das 1994 durch die „International Yehudi Menuhin Foundation“ initiierte multikulturelle soziale Schulprojekt für Europa, kurz: MUS-E genannt. Mit dem Ziel, der Entstehung von Rassismus und Gewalt entgegenzuwirken, wird in zur Zeit 13 europäischen Ländern an Grundschulen, die sich in einem sozial benachteiligten Umfeld befinden, Musik, Gesang, Theater und Tanz unterrichtet. Die Besonderheit des Projekts liegt darin, daß professionelle Künstler an die Schulen kommen und in Anwesenheit der Lehrkräfte ihre Kunst vermitteln. Auf diese Art und Weise entstehen vielfältige Verbindungen zwischen allen Beteiligten: Kindern, Schulen, Künstlern, Koordina-

toren und den Grundschullehrern. So werden Brücken gebildet zwischen der Welt der Erziehung und der Welt der Kunst – innerhalb einer europäischen Rahmenarbeit.

Sie wissen, meine Damen und Herren, heute abend wird Lord Menuhin in der ehemaligen Kae der Schachanlage 1/2 von Auguste Victoria zugunsten dieses Projektes MUS-E ein Benefizkonzert mit der PH dirigieren. Auch dafür herzlichen Dank!

MUS-E oder die Kunst Verbindungen zu schaffen, MUS-E – Quelle des Ausgleichs und der Toleranz. Diese Beschreibungen des Projektes kennzeichnen sowohl den Musiker als auch den Humanisten Menuhin. Und ich denke, meine Damen und Herren, auch wir in Marl sind diesen Grundgedanken aktiv verbunden. Die christlich-islamische Arbeitsgemeinschaft widmet sich seit Jahren intensiv dem Anliegen der Integration und schafft Verbindungen zwischen unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Sie hat für ihre Tätigkeit bereits eine Reihe ehrenvoller Auszeichnungen bekommen. Der jährliche Antirassismustag, den die Martin-Luther-King-Schule für alle Marler Schulen veranstaltet, ist ebenfalls ein schönes Beispiel aktiver Integrationsbemühungen. Im nächsten Monat erhält die Schule dafür den „Goldenen Hammer“ verliehen, eine besondere Auszeichnung dieses Engagements.

Und lassen Sie mich als drittes Beispiel das engagierte Auftreten von Schülergruppen aus allen drei Gymnasien und unseren beiden Gesamtschulen am Auschwitz-Gedenktag Ende Januar dieses Jahres hier an dieser Stelle im Rathaus der Stadt Marl erwähnen. Die Jugendlichen hatten mit ihren Darstellungen und Aufführungen eine Form des Erinnerns an die Schrecken der Nazi-Diktatur erarbeitet, die in die Zukunft wirken wird – so wie es sich unser Bundespräsident Roman Herzog bei der Proklamation dieses Gedenktages gewünscht hatte.

Wie auch musikalische Veranstaltungen in den Dienst des Integrationsgedankens gestellt werden können, zeigte unsere Reihe „Musik der Weltregionen“, die 1995 mit einem großen Konzert der PH unter der Schirmherrschaft von Lord Menuhin abgeschlossen wurde.

Meine Damen und Herren, musikalische Nachwuchsförderung, die Lord Menuhin so am Herzen liegt, hat – ich habe es zum Teil schon erwähnt – auch in Marl einen hohen Stellenwert. Die Musikschularbeit oder das Marler Debüt wurden bereits hervorgehoben. Ganz jung ist die Orchesterakademie im Menuhin-Haus, die talentierten jungen Musikerinnen und Musikern die Chance einer künftigen Karriere eröffnen soll.

Lassen Sie mich noch ein besonderes musikalisches Kooperations-Ereignis hervorheben: die Aufführung der Kinderoper „Das goldene Stiefelchen“ in Marl. Komponist der Oper war ein Lehrer unserer Musikschule. Ein ganzes Jahr lang probten rund 100 Kinder in Theater-AG's zweier Gymnasien, des Albert-Schweitzer-Gymnasiums und des Geschwister-Scholl-Gymnasiums, bis sie dann diese Oper in unserem Theater vor vollbesetztem Haus mehrere Male aufführten. Diese große Gemeinschafts- und Kooperationsleistung hat viele Verbindungen und Bindungen geschaffen – ganz im Sinne des Gedankenguts unseres neuen Stadtplaketenträgers Lord Menuhin.

Meine Damen und Herren, Lord Menuhin hat sich mit seinem unermüdlichen Einsatz für die PH und mit der PH um unsere Stadt verdient gemacht. Mit Lord Menuhin zeichnen wir einen großen Musiker und Humanisten aus, dessen Gedanken und Wirken auch für uns in Marl Verpflichtung und Ansporn zugleich sind.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.“

Lord Menuhin führte sinngemäß aus:

„Lieber Bürgermeister, liebe Einwohner von Marl, liebe Vertreter dieses außerordentlichen Orchesters, Herr Schulte-Kemper, Herr Kuhlmann,

ich habe wirklich so viele Gründe dankbar zu sein. Als ich im Programmheft das Wort „Danksagung“ sah, erinnerte es mich an Dankgesang. Das ist eine alte deutsche Tradition in vielen Werken der ganz großen Komponisten, die wir schätzen. Am Ende dieser Werke kommt oft, was wir nur Dankgesang nennen können. Gewöhnlich kommt dieser am Ende des ersten Satzes. So ist es bei mir im Moment.

Ich finde, daß das, was der liebe Bürgermeister erwähnt hat, ein Dankgesang ist, das Ende des ersten Satzes. Und vielleicht folgen noch andere Gründe, uns wirklich zu vereinen, Gründe in dem was wir suchen, in dem was wir hoffen und beten für diese Welt, die noch krank ist. Und wenn ich gerade an die Gründe meiner Dankbarkeit denke, sie fangen schon an, bevor ich geboren wurde. Ich weiß, ich wurde mit Freude erwartet. Und so ist es immer wieder gewesen.

Dorati, den Sie nannten, Antal Dorati hat mir sozusagen diese Stadt gezeigt mit ihrem Verständnis für dieses Orchester. Gerade dies ist ein Beispiel für das, was Sie, Herr Bürgermeister, sagten. Man braucht Toleranz überhaupt nicht zu erwähnen. Ich glaube, als Wort ist es nicht notwendig, wenn man die richtigen Gefühle hat. Toleranz bedeutet Überwindung der Intoleranz. Aber es ist gar keine Frage, daß wir Freude haben mit anderen Kulturen, anderen Kulturen zu begegnen, von ihnen stimuliert und angeregt zu werden, und etwas zu erfahren, was wir allein nicht können. Das ist doch die Regel des Lebens: Wir müssen uns vereinen mit etwas anderem bevor wir etwas neues erzeugen. Und das ist es, was wir heute wieder lernen müssen. Darum bin ich auch dem lieben Dorati so dankbar. Er hat mich mit Bartok verbunden, in New York. Ihm habe ich auch viel zu danken. Er war ein schöpferischer Mann und ich glaube, als Komponist wird er noch viel anerkannter werden, als er noch heute ist.

Wenn wir mit Schönerem zu tun haben, gibt es immer ein Wachsen, immer ein Dazulernen, wovon es kein Ende geben wird und es wird über Generationen weitergeführt. Gerade heute ist Marl nicht nur ein Beispiel, sondern Marl ist die erste Stadt, die einzige Stadt, in der meine Stiftung ihre offizielle Geburt hat. Und die ganze Angelegenheit wird von Ihnen allen, nicht nur von der Stadt, sondern auch privat unterstützt. Das zeigt doch, wieviele initiativ und mit guten Motiven dabei sind. Sie kommen aus allen Richtungen, auch vom Orchester, das heute abend seine Arbeit und die Proben der Stiftung widmet. Und die Angelegenheit ist meine Stiftung, die sich jetzt in Deutschland präsentiert. Die Stiftung begleitet gerade das Projekt MUS-E. MUS-E sollte für alle Schulkinder, wenn möglich in allen Schulen durchgeführt werden. Derzeit sind es erst ein paar, aber in Spanien und Portugal wird es jetzt allmählich offiziell in allen Schulen eingeführt, und es kommt, weil alle Kinder eine schöpferische Erfahrung haben können. Ich behaupte, daß alle Kinder mit einem schöpferischen Willen, mit Möglichkeiten und Talent geboren werden. Diese Fähigkeiten werden jedoch sehr oft von Gewohnheiten oder starken Konventionen verdrängt. Die Kinder müssen erst ihr Schöpferisches, die Künste ihrer Sinne ausprägen. Zunächst kommt das Hören, Anhören, Zuhören und dann das Singen und Sprechen mit der Stimme. Anschließend der Körpereinsatz mit Rhythmus und Tanzen. Dies alles wollen die Kinder tun. Wenn wir ihnen das ermöglichen, können sie auch alles Abstrakte lernen, was sehr wichtig ist: Schreiben, Lesen, Studieren, Mathematik, Astronomie, Medizin, alles. Aber es muß auf einer Basis, auf einer Ganzheit beruhen. Das ist erfunden, das ist empfunden und erfahren von den Kindern. Damit meine ich: wenn ein Kind tanzt, ist es schon ein Rhythmus, wenn es spielt, ist es Musik. Es muß Oktave und Quinte erfahren, bevor es sie benennen kann. Das ist auch eine Art Mathematik. Die Mathematik wird also von uns selbst erfahren, noch bevor wir den Namen kennen. Falls wir jedoch zuerst den Namen nennen sollen, ohne es erfahren zu haben, bleibt es eine theoretische Sache. Und wenn es keine Verknüpfung mit

Erfahrungen, Gefühlen oder Leidenschaft gibt, dann sind unsere Gedanken trocken, dann suchen wir nach Regeln, die gut für die Statistik sind. Wir wollen, daß es ordentlich aussieht, aber das Leben ist nicht ordentlich in diesem Sinne, es ist erlebt, es ist organisch. Das Organische muß das Kind schöpferisch erleben, bevor es weiter seine Träume verwirklichen kann. Dafür ist das Projekt MUS-E, das auch erfolgreich in den schwierigsten Schulen eingeführt werden kann. Innerhalb einer sehr kurzen Zeit, in der die Kinder zum Beispiel zusammen singen, tanzen, Mime proben ist schon eine harmonische Stimmung da. Wenn wir auch Wissenschaft auf dieselbe Art lehren könnten, und das kann man tun, dazu Sport, dann sind wir zurück im alten griechischen Athen.

Ich möchte Ihnen allen von Herzen danken, daß ich heute bei Ihnen sein kann, daß Sie mir diese große Ehre erweisen und daß ich auch diese jungen Musikerinnen und Musiker begrüßen kann, die so schön spielen. Heute Abend wird das Orchester auch mit vielen Jungen besetzt sein. Da ist ein junger Geiger, ein junger Chinese, der sehr schön spielt. Vor allem gibt es dort einen jungen Deutschen, den Sie bestimmt kennen, Volker Biesenbänder, der bei mir in der Schule war. Er spielt eine Rhapsodie von Bartok, die erste, die auf Volksmusik aufgebaut ist. Das heißt nicht buchstäblich, nicht notenstäblich sozusagen, aber das Gefühl könnte nicht stattfinden, wenn Bartok nicht die ungarischen Volksweisen geliebt hätte. Dann gibt es noch den jungen Engländer Daniel Hope und noch jemanden aus meiner Schule. Sie spielt ein Rondo, ein kleines Stück mit Orchester. Sie ist Armenierin und ich hoffe, daß Sie alle Freude haben werden. Sie haben sich schon an verrückte Ungarn gewöhnt, dann werden Sie auch die Armenier, die Chinesen oder die Engländer und viele andere mit Freude genießen können. Vielen Dank.“